

Godwin zum Nachdenken

William Godwin (1756-1836), der englische Zeitgenosse der französischen Revolution, hat sein 1793 in London publiziertes Werk »An Enquiry concerning Political Justice« nicht als Utopie verstanden. Und doch war es eine Version des ewigen »Kein Ort Nirgends«. Die von Thomas Hobbes legitimierte autoritäre Staatsform einer bürgerlichen Gesellschaft, der John Locke eine liberale, Jean-Jacques Rousseau eine demokratische und Gerrard Winstanley eine kommunistische Alternative entgegengestellt hatten, bereicherte nunmehr dieser Godwin mit einem anarchistischen Gerechtigkeits-Entwurf für eine »society without government«, einer »equal distribution of property«, gar einer »community of property«. Indem er das Gerechtigkeits- im Eigentumsproblem gipfeln und die politischen Ungerechtigkeiten in den sozialen Ungleichheiten wurzeln ließ, wurde er zum Widerpart all jener, deren Gerechtigkeitsvokabular bloß einen verschönernden Schatten der realkapitalistischen Verhältnisse umschreibt. Die Gegenwartsprogramme aller politischen Parteien sind prall gefüllt mit Phrasen solcher Art. Man hat übrigens Marx vorgeworfen, er habe Godwin plagiiert. Nachfolgende Provokationen sind der erstmaligen deutschsprachigen Ausgabe von Godwins wichtigstem Werk entnommen: »Politische Gerechtigkeit«, Freiburg/Berlin 2004. Provokieren heißt übrigens zum Nachdenken herausfordern, nicht zum Nachbeten. H. K.

Es gibt etwas, was mehr als alles übrige von Bedeutung ist für das Wohlergehen der Menschheit – Gerechtigkeit!

Die Menschheitsgeschichte ist kaum etwas anderes als die Geschichte von Verbrechen.

Peitschen, Beile und Galgen, Kerker, Ketten und Folterbänke sind die bewährtesten und anerkanntesten Methoden, um die Menschen zum Gehorsam zu überreden.

Despotismus ist verurteilenswerter als selbst die Anarchie.

Die Reichen sind direkt oder indirekt die Gesetzgeber des Staates, und infolgedessen bringen sie die Unterdrückung in ein System.

Der arme Mann ist veranlaßt, den Zustand der Gesellschaft als einen Kriegszustand anzusehen

Man hat die Menschen zu glauben gelehrt, sie würden einander in Stücke reißen, wenn sie keine Priester hätten, die ihr Gewissen lenken, und keine Könige, die sie wohlbehalten durch die unerklärlichen Gefahren des politischen Ozeans steuern.

Nicht das Volk ist der wirkliche Feind der Freiheit; es sind jene höheren Stände, die von einem der Freiheit entgegengesetzten System profitieren.

Wer sich bemüht, die Autorität irgend einer Ansicht nicht durch Argumente, sondern durch Gewalt aufrechtzuerhalten, kann zwar etwas Nützliches beabsichtigen, richtet aber in Wirklichkeit außerordentlichen Schaden an, denn die Annahme, daß die Wahrheit durch ein anderes Medium als das der ihr innewohnenden Beweiskraft vermittelt werden könne, ist der schreiendste aller Irrtümer.

Strafe ist nichts anderes als der Zwang, welcher dem einen Menschen von einem anderen, zufällig stärkeren Menschen auferlegt wird.

Selbst die beste Regierung ist ein Übel, eine Machtanmaßung gegenüber dem Urteil und dem Gewissen der Menschheit.

Eine von denjenigen betriebene Reform, deren Interesse in der Verewigung der jetzigen Mißstände liegt, hat keinen Anspruch auf unsere Unterstützung.

Die Monarchie ist eine unnatürliche Institution, und wer seinen Unterhalt erarbeitet, der kann den Prunk eines Königs nicht erblicken, ohne daß ihn ein Gefühl von Ungerechtigkeit befällt.

Durch die Beseitigung von Autorität und Unterdrückung lehrt die Demokratie den Menschen, nur auf die Gebote der Vernunft zu hören und veranlaßt ihn, alle anderen Menschen als seinesgleichen zu betrachten.

Jede Regierung entspricht in gewissem Grade dem, was die Griechen als Tyrannei bezeichneten; der Vorwand kollektiver Weisheit ist die offenkundigste aller Betrügereien.

Es wird künftig keine Kriege mehr geben, keine Verbrechen, keine – wie man es nennt – Rechtsprechung, und keine Regierung.

Zwang kann zu keiner Zeit, weder ständig noch einstweilig, Teil irgend eines politischen Systems sein, das auf den Prinzipien der Vernunft gegründet ist.

Nichts kann schändlicher sein, als daß der eine Mensch im Überfluß lebt, solange es auch nur einen anderen Menschen gibt, der nicht hinreichend mit dem Lebensnotwendigen versehen ist.

Das gegenwärtige System des Eigentums billigt dem einen in Anbetracht des Zufalls seiner Geburt einen unermeßlichen Reichtum zu, während das fleißigste Mitglied der Gesellschaft häufig seine Familie nur unter größten Schwierigkeiten vorm Verhungern bewahren kann.

Noch lebt der feudale Geist, der die große Masse der Menschen zu Sklaven und Vieh im Dienste einiger weniger erniedrigt hat.

Der Geist der Unterdrückung, der Geist der Unterwürfigkeit und der Geist des Betrugs sind das unmittelbare Produkt des bestehenden Eigentumssystems.

Laßt uns niemals vergessen, daß aufgespeichertes Eigentum nichts anderes ist als Usurpation.

Das Eigentum ist es, was die Menschen zu einer allgemeinen Masse formt, und sie fit macht, wie eine seelenlose Maschine manipuliert zu werden.